

Die neue „App in die Geschichte“. Ein digitaler Lernraum für Kooperationen zwischen Archiven und Lerngruppen

von Alexandra Krebs

Wessen Namen soll die neue Straße in Bethel tragen? Die Diskussion im Stadtrat erstreckt sich zwischen zwei Lagern, die jeweils eine andere historische Persönlichkeit favorisieren. Eine Einigung kann vorerst nicht erzielt werden. Daher sollen Historiker*innen untersuchen, welche Person bzw. ob eine der Personen überhaupt geeignet ist, Namensgeber der Straße zu werden.¹ Ihr Weg führt sie ins Hauptarchiv der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel in Bielefeld. So beginnt für die Schüler*innen ihr Forschungsauftrag in der neuen Version der „App in die Geschichte“. Um den Auftrag auszuführen, müssen sie in die Rolle von Historiker*innen schlüpfen und nach wissenschaftlichen Kriterien die Geschichte Bethels mithilfe digitalisierter Archivalien erforschen. Dabei müssen sie ebenso Kriterien für die Benennung öffentlicher Räume wie auch politische Perspektiven der Parteien berücksichtigen. Die App stellt ihnen hierfür verschiedene Tools und Hilfestellungen zur Verfügung, ermöglicht und unterstützt aber zugleich auch einen Besuch vor Ort im Archiv.

Der erste Teil dieses Beitrags beschreibt im Folgenden die methodisch-didaktische Konzeption der App sowie die praktische Ausgestaltung der einzelnen Tools am Beispiel des „Story-Modus Bethel“. Dieser wurde spezifisch für das Hauptarchiv in Bethel und die daraus ausgewählten digitalisierten Archivalien konzipiert. Zukünftig ist geplant, weitere Module mit anderen Archiven, Themen und Forschungsaufträgen zu ergänzen, um auf diese Weise schulisches Geschichtslernen stärker mit Archiven zu verknüpfen. Diese Möglichkeiten werden im zweiten Teil näher erläutert, um Potenziale und Herausforderungen der Weiterentwicklung aufzuzeigen.

Über die neue Version der „App in die Geschichte“

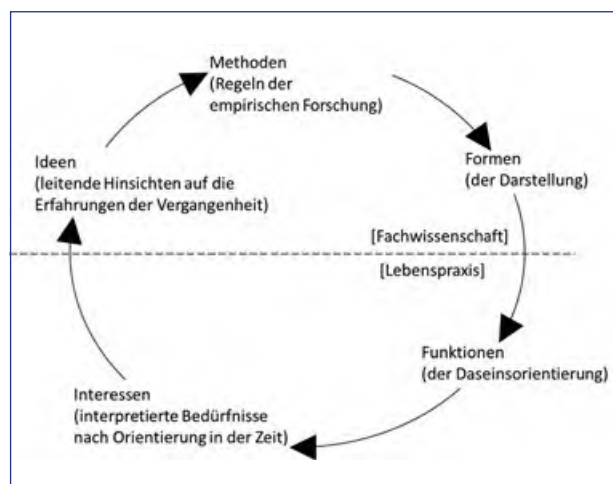
Ursprünglich von Daniel Bernsen und Dr. Rolf Müller entwickelt, wurde die „App in die Geschichte“ in Zusammenarbeit mit der Qualitäts- und UnterstützungsAgentur – Landesinstitut für Schule des Landes Nordrhein-Westfalen (QUA-LiS NRW), der Universität Paderborn und dem Hauptarchiv der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel in Bielefeld weiterentwickelt. Der Text stellt die neue Version der „App in die Geschichte“ seit 2020/21 dar.

Das browserbasierte und kostenfreie Lernangebot (<https://app-in-die-geschichte.de>) befindet sich zurzeit in der Erprobungsphase und wird von Alexandra Krebs im Rahmen ihrer Promotion am Arbeitsbereich Theorie und Didaktik der Geschichte bei Prof. Dr. Johannes Meyer-Hamme entwickelt und empirisch erforscht.

Methodisch-didaktische Konzeption der App

Straßennamen, besonders wenn sie die Namen historischer Persönlichkeiten tragen, sind Teil der Geschichts- und Erinnerungskultur(en). In ihnen manifestieren sich Geschichtsdeutungen, Geschichtsbilder und damit auch Werthaltungen. Zugleich unterliegen sie zeitlichem

¹ Es handelt sich hierbei um eine fiktive Debatte, die jedoch gegenwärtige Kontroversen der geschichtswissenschaftlichen Forschung bzw. geschichtskulturelle Debatten beinhaltet.

Abb. 1: Disziplinäre Matrix nach Jörn Rüsen³

und gesellschaftlichem Wandel, müssen stetig neu verhandelt und ausgehandelt werden.²

Die Story der App macht dies an der eingangs beschriebenen Diskussion deutlich und zeigt, dass sich je nach Perspektive unterschiedliche, kontroverse Deutungen der Vergangenheit gegenüber stehen können. Sie stellt die App-Nutzer*innen vor die Herausforderung, einen eigenen Standpunkt zu entwickeln und sich innerhalb der Debatte zu positionieren. Dies können sie jedoch nur, wenn sie historisch denken bzw. lernen historisch zu denken. Ziel der App ist es nämlich nicht, historisches Faktenwissen zu vermitteln, sondern Kompetenzen historischen Denkens zu fördern.⁴ Aus diesem Grund orientieren sich der intendierte Lernprozess und ebenso die Arbeitsschritte innerhalb der App am Regelkreis des historischen Denkens nach Jörn Rüsen (Abb. 1).

Der Forschungsauftrag wirft ein gegenwärtiges Problem auf, das es zu lösen gilt. Die Nutzer*innen schließen sich in der App zu Forscher*innen-Teams zusammen. Im ersten Schritt stellen sie gemeinsam Vorüberlegungen an und planen ihre Forschung, bevor sie die Recherche im digitalen Archiv beginnen. Die recherchierten Quellen müssen sie nach wissenschaftlichen Kriterien analysieren, kontextualisieren und interpretieren, um abschließend die Ergebnisse in einem Gutachten darzustellen und damit die Forschungsfrage(n) zu beantworten. Die verschiedenen Deutungen sollen am Ende innerhalb der Lern- und Forschungsprozess, der zu ihnen geführt hat. Methodisch orientieren sich diese Schritte an Prinzipien forschend-entdeckenden Lernens bzw. allgemeiner an historischer Projektarbeit.⁵ Dabei steht vor allem eine grundsätzliche Offenheit historischen Lernens im Zentrum. In der App wird diese durch die eigenverantwortliche Arbeitsform, die Kooperation mit einem außerschulischen Lernort und den offenen Lernerprozessen ermöglicht.⁶

Die App verbindet in ihrer Konzeption Potenziale schulischer Archivarbeit und forschend-entdeckenden Lernens in einer digitalen Lernumgebung. Sie unterscheidet sich dadurch grundlegend von anderen aktuellen digitalen Lern-

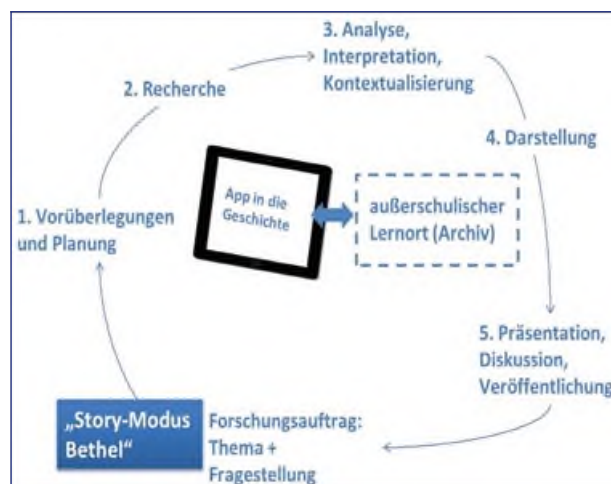


Abb. 2: Darstellung des Lernprozesses in der „App in die Geschichte“

angeboten, die leider allzu oft historisches Lernen auf ein Quizformat reduzieren, das auf Kennen- und Auswendiglernen von Fakten abzielt, oder kleinschrittige Lernaufgaben stellen.

Die Tools in der „App in die Geschichte“

Die App stellt für die einzelnen Arbeitsschritte den Nutzer*innen verschiedene Tools innerhalb des digitalen Lernraums zur Verfügung.

Jede Lerngruppe hat in der App einen eigenen Lernraum, den die Lehrperson im Vorfeld anlegt und mit einem Passwort schützt. Bevor es losgeht, schließen sich die Schüler*innen zu Forscherteams auf der Startseite der App zusammen. Ihre Forschung beginnen sie im „Aufgaben-tool“ mit den ersten beiden Arbeitsschritten, den Vorüberlegungen und der Planung des Projekts.

Bei den Vorüberlegungen und der Planung geht es darum, erste Hintergrundinformationen z.B. zum histo-

2 Hans-Ulrich Thamer, Straßennamen in der öffentlichen Diskussion: Der Fall Hindenburg, in: Matthias Frese (Hrsg.), *Fragwürdige Ehrungen!? Straßennamen als Instrument von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur*, Münster 2012, S. 251–265, hier S. 251–252; ebenso Rainer Pöppinghege, *Wege des Erinnerns: Was Straßennamen über das deutsche Geschichtsbewusstsein aussagen*, Münster 2007, 1. Aufl., S. 11–15.

3 Jörn Rüsen, *Historische Vernunft*, Göttingen 1983, S. 29.

4 Im fachdidaktischen Diskurs gibt es bei weitem keine Einigkeit darüber, was historisches Lernen sein soll. Verschiedene Vorstellungen, Definitionen und Zielrichtungen stehen nebeneinander. Ein Überblick zur Debatte und den verschiedenen Richtungen findet sich bei Johannes Meyer-Hamme, *Was heißt „historisches Lernen“? Eine Begriffsbestimmung im Spannungsfeld gesellschaftlicher Anforderungen, subjektiver Bedeutungszuschreibungen und Kompetenzen historischen Denkens*, in: Thomas Sandkühler/Charlotte Bühl-Gramer/Anke John/Astrid Schwabe/Markus Bernhardt (Hrsg.), *Geschichtsunterricht im 21. Jahrhundert. Eine geschichtsdidaktische Standortbestimmung*, Göttingen 2018, 1. Aufl., S. 75–92.

5 Kennzeichnend ist hierfür u.a., dass es sich nicht um reproduktive, sondern um „anwendungsorientierte, lebensweltlich relevante und von Lernenden zu konstruierende“ Lernformen handelt. „Dieses Lernen ist tatsächlich selbstständig, indem Inhalte nicht einfach imitiert werden. Stattdessen konstruiert der Lernende sie.“ Heike Wolter, *Forschend-entdeckendes Lernen im Geschichtsunterricht*, Frankfurt/M., 2018, S. 11. Ein bekanntes Beispiel ist der alle zwei Jahre stattfindende Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten.

6 Vgl. Bodo von Borries, *Geschichtslernen in offenen Lernformen und an außerschulischen Lernorten*, in: Günther Rohdenburg (Hrsg.), *Öffentlichkeit herstellen – Forschen erleichtern! Aufsätze und Literaturübersicht zur Archivpädagogik und historischen Bildungsarbeit*, Hamburg 1998, S. 78–96, hier S. 81–83.

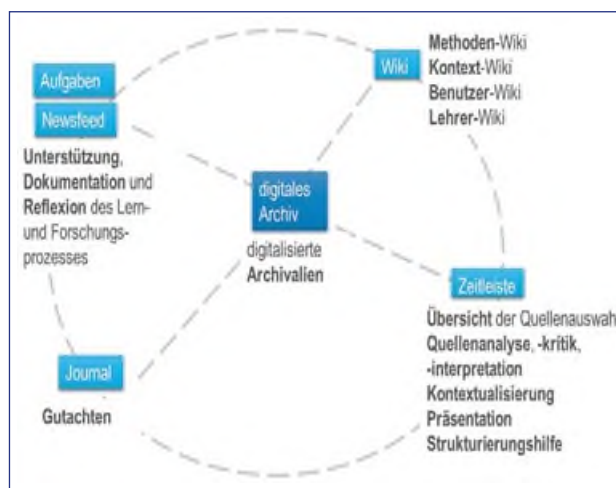


Abb. 3: Übersicht der Tools in der „App in die Geschichte“

rischen Kontext sowie Kriterien für die Benennung von Straßennamen zu recherchieren und darauf aufbauend eigene Leitfragen für die Recherche und Analyse der historischen Quellen aus dem Archiv zu entwickeln. Hilfestellungen finden sich auf jeder Seite der App unter dem Fragezeichensymbol. Ebenso enthält das Wiki der App Informationen zu methodischen Fragen sowie historischen Hintergründen und Erklärungen von Fachbegriffen, auf die die Nutzer*innen jederzeit zurückgreifen können. Alle Aufgaben sollen kollaborativ gelöst werden. Daher sind auch alle Tools in der App von den Teammitgliedern zeitgleich nutzbar. Textfelder sind als *Etherpads* gestaltet, also kollaborative Texteditoren. Alle Gruppenmitglieder können darauf gleichzeitig schreiben und die Texte der anderen in ihrem Team lesen. Außerdem enthält das Logbuch einen Newsfeed. Dort erhalten die Teams, wenn sie z. B. asynchron an ihrem Projekt arbeiten, schnell einen Überblick, was von den anderen Teammitgliedern zwischenzeitlich erarbeitet worden ist.

Nachdem die Forscher*innen erste Hintergrundrecherchen zum historischen Thema, zum Archiv usw. durchgeführt und Leitfragen formuliert haben, beginnen sie ihre Recherche im digitalen Archiv.

Dieses ist nach Archiven und den verschiedenen Akten mit deren jeweiliger Signatur sortiert. Ein Klick auf die Akte öffnet eine weitere Spalte, in der erste Informationen aufgeführt werden. In der rechten Spalte befindet sich die digitalisierte Akte. Nutzer*innen können diese mithilfe der Pfeiltasten durchblättern und die einzelnen Blätter mittels Zoom vergrößern. Stoßen sie auf eine für ihre Forschungsfrage relevante Quelle, fügen Sie diese ihrer Merkliste hinzu, setzen an der Stelle in der Akte eine Art Lesezeichen. Dadurch haben sie in den anderen Tools der App jederzeit Zugriff auf ihre vorausgewählten Quellen und können mit ihnen weiterarbeiten. Die eigenständige Recherche und die notwendigen Auswahlentscheidungen sind zentraler Bestandteil des Lernprozesses, bedingen sie doch zwangsläufig bereits mögliche historische Deutungen und Urteile am Ende des Forschungsprozesses. Die dabei auftretenden Auswahlentscheidungen sind zunächst in der Grup-



Abb. 4: Übersicht und Status der Aufgaben in der „App in die Geschichte“



Abb. 5: Das digitale Archiv der „App in die Geschichte“

pe zu klären, sodass Reflexionsprozesse über die Kriterien angestoßen werden. Kommen die Forscher*innen-Teams dann aufgrund unterschiedlicher Quellenauswahl zu unterschiedlichen Positionen, lassen sich daran die Bedeutung von Perspektivität und zugleich der Konstruktcharakter von Geschichte erkennen. Recherche und Quellenauswahl sollten daher im Gutachten bzw. bei der Diskussion im Klassenzimmer thematisiert und reflektiert werden. Die Recherche kann zudem durch einen Besuch im Archiv vor Ort ergänzt, initiiert oder vertieft werden. Dazu gehört neben dem Kennenlernen des außerschulischen Lernorts, dass die Schüler*innen (oder die Archivmitarbeitenden) z. B. weitere Archivalien, die sich nicht im digitalen Archiv befinden, in den Lernraum der jeweiligen Lerngruppe hinzufügen. Sie können zudem auf die Expertise und Hilfe der Archivmitarbeitenden bei ihrer Recherche und der darauffolgenden Auswertung der Quellen zurückgreifen.

Diese erfolgt in der App mithilfe der Zeitleiste. Jedes Forscher*innen-Team erstellt eine eigene digitale Zeitleiste und fügt in diese nach und nach Quellen aus der Merkliste ein, als Unterstützung, um den narrativen Charakter historischer Erzählungen zu verdeutlichen. Mithilfe farbiger Markierungen und Notizen halten die Nutzer*innen direkt auf der jeweiligen Quelle ihre Analyseergebnisse, Fragen oder Interpretationsansätze fest. Die Zeitleiste kann zusätzlich mit Überschriften, Bildern, Texten und Videos ergänzt werden.

Die Zeitleiste visualisiert die Analyse- und Interpretationsergebnisse auf anschauliche Weise, indem sie eine direkte Verknüpfung zur historischen Quelle herstellt. Dadurch können die Zeitleisten der Gruppen auch für eine Präsentation genutzt werden, um so z. B. während einer Diskussion konkrete Bezüge zu Textstellen herzustellen. Zugleich dient die Zeitleiste der Vorstrukturierung für das wis-



Abb. 6: Ausschnitte aus einer Zeitleiste mit Markierungen und Textfeldern

senschaftliche Gutachten, das die Nutzer*innen im Journal der App verfassen. Sie stellen darin ihre Ergebnisse in einem zusammenhängenden Text dar, ergänzen diesen mit Elementen aus der Zeitleiste, wie z.B. zentralen Quellen oder Textstellen. Im Fokus steht dann eine Bewertungsaufgabe, da die Lernenden in ihrem Gutachten eine Empfehlung für die politischen Fraktionen im Stadtrat abgeben. Auf diese Weise wird die geschichtskulturelle Bedeutung historischen Arbeitens hervorgehoben. Nach der Freigabe ist das Ergebnis für die anderen Forscher*innen-Teams in der Lerngruppe einsehbar und kann ggf. auch exportiert und ausgedruckt werden. Abschließen sollten ein Austausch und eine Diskussion über die Ergebnisse und deren Unterschiede sowie über den Lern- und Forschungsprozess im Klassenraum stattfinden.

Integration weiterer Archiv-Module

Der beschriebene Forschungsauftrag und die darauf aufbauenden Arbeitsschritte sind bisher auf die Archivalien aus Bethel abgestimmt. Zukünftiges Ziel ist es jedoch, weitere Archive und Themen in die App mithilfe eines Baukastensystems zu integrieren. Zwei Varianten sind derzeit geplant:

1. Für das jeweilige Archiv wird ein weiterer Story-Modus entwickelt, der dem didaktischen Prinzip der App entspricht und einen Forschungsauftrag beinhaltet, welcher anhand der verschiedenen Arbeitsschritte und Tools in der App befolgt werden kann. Dazu werden in der App ein weiterer Textcode sowie ein digitales Archiv mit einer Auswahl an Archivalien angelegt. Die Struktur der App bleibt erhalten, es ändern sich jedoch die Inhalte und Texte sowie das digitale Archiv.
2. Das Archiv stellt eine Auswahl digitalisierter Archivalien in die App ein, ggf. auf Anfrage einer Lerngruppe, und kombiniert diese mit dem sogenannten Basis-Modus.⁷ Dieser beinhaltet keinen inhaltlich gebundenen Forschungsauftrag. Die Nutzer*innen werden aufgefordert, selbst ein Thema und eine Fragestellung auszuwählen bzw. zu erarbeiten, die sie erforschen möchten. Die weiteren Schritte sind so gestaltet, dass sie das methodische Vorgehen leiten und strukturieren, jedoch unabhängig von Thema und historischer Frage. Auch hier bleibt die Struktur der App erhalten, das digitale Archiv wird jedoch erweitert bzw. ausgetauscht.

Eine Lehrperson hätte so, bevor sie den Lernraum für ihre Gruppe in der App anlegt, die Möglichkeit, aus verschiedenen Modulen und Archiven die passende Konfiguration zusammenzustellen. Sie kann sich für ein Archiv mit einem bestimmten Forschungsauftrag entscheiden oder ein Archiv mit dem Basis-Modus auswählen und eine individuelle Forschungsfrage behandeln. Es wäre so auch möglich, archivübergreifende Fragestellungen in den Blick zu nehmen, indem man mehrere Archive oder Sammlungen von Archivalien kombiniert. Ebenso könnte die App genutzt werden, um Projekte für den Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten auch im digitalen Medium und mit Unterstützung der beschriebenen Tools durchzuführen. Hierfür käme sowohl ein eigener Story-Modus als auch der Basis-Modus in Betracht.

Welche der Varianten bzw. ob sie überhaupt für das jeweilige Archiv sinnvoll sind, muss sich aber noch zeigen. Ebenso gilt es zu untersuchen, wie Schüler*innen mit der App in die Geschichte umgehen und welche Veränderungen und Anpassungen in der App nötig sein werden. Daher führe ich im Rahmen meines Dissertationsprojektes an der Universität Paderborn eine empirische Studie zur App-Nutzung durch. Auf der einen Seite verspricht die App ein großes Potenzial für das fachliche Lernen und die Kooperation mit außerschulischen Lernorten, zugleich stellt aber insbesondere die offene Lernform hohe Anforderungen an die Schüler*innen. Ein Angebot verschiedener Module und Anforderungsniveaus erscheint sinnvoll und nötig, damit die App für unterschiedliche Lerngruppen nutzbar wird.

Teilen Sie mir gerne Ihre Ideen, Anmerkungen oder konstruktive Kritik zur „App in die Geschichte“ mit, schreiben Sie eine E-Mail an: alexandra.krebs@upb.de. ■



Alexandra Krebs
Universität Paderborn,
Theorie und Didaktik der Geschichte
alexandra.krebs@upb.de

⁷ Dieser Basis-Modus wird näher erläutert bei: Alexandra Krebs, „App in die Geschichte“: Schülerinnen und Schüler auf Spurensuche, in: *Geschichte lernen* 33 (2020) 194, S. 60–62.